

Interview

„Ich bin gespannt, was Gott noch mit mir vorhat“

EKK-Stiftung fördert Deutschlandstipendiatin

Dorothea Krause, 22 Jahre alt, studiert seit zwei Jahren Soziale Arbeit / Gemeinde- und Religionspädagogik an der CVJM-Hochschule in Kassel. Dabei unterstützt sie die EKK-Stiftung mit einem Zuschuss zum Deutschlandstipendium finanziell. Die EKK-Stiftung unter dem Dach der Evangelischen Bank hat es sich zur Aufgabe gemacht, kirchliche Nachwuchskräfte in ihrer Aus- und Weiterbildung zu fördern.

Lesen Sie hier, wie die junge Studentin ehrenamtliches Engagement, gelebten christlichen Glauben und Studienalltag miteinander kombiniert – und sich auf bestem Weg befindet, Beruf und Berufung in Einklang zu bringen.



Dorothea Krause

Frau Krause, welchen Studiengang studieren Sie – und warum?

Ich studiere an der CVJM Hochschule in Kassel den Studiengang „Soziale Arbeit/ Religions- und Gemeindepädagogik“ integrativ. Dabei setze ich mich sowohl mit theologischen als auch mit sozialpädagogischen Themen auseinander. Diese Kombination ist für mich reizvoll und

interessant. Noch spannender finde ich es, wenn sich beiden Themen berühren. Wie vor kurzem, als wir uns mit ethischer Urteilsbildung beschäftigt haben.

Wie sieht Ihr Studienalltag aus?

An der Kasseler CVJM Hochschule werden wir mit einem fertigen Semesterplan „verwöhnt“. Zusätzlich suchen wir uns Wahlmodule aus, um bestimmte Themen zu vertiefen. Dabei bin ich an unserer Hochschule immer wieder überrascht über die Freude vieler Dozentinnen und Dozenten an ihren Veranstaltungen. Toll ist die Möglichkeit, im Anschluss an den Unterricht mit den Dozenten über schwierige Lerninhalte nochmal ins Gespräch zu kommen. Der Studienalltag macht mir großen Spaß. Schon seit Jahren verfolgt die CVJM Hochschule das Konzept des gemeinsamen Lebens und Lernens. Die Studierenden wohnen zusammen in Wohngemeinschaften, gemeinsam nutzen sie Angebote wie Sport, wöchentliche Gottesdienste und tägliche Morgenandachten. Dazu gehören aber auch gemeinsame Feste und Feiern. Das verbindet uns über die Lehrveranstaltungen hinaus.

Können Sie uns etwas zu Ihrem ehrenamtlichen Engagement sagen?

Seit einigen Jahren wirke ich in unterschiedlichen Bereichen ehrenamtlich mit. Es begann mit der eigenen jungen Gemeinde, dann in Kreisen des evangelischen Jugendpfarramts Leipzig, dann in der Jugendgremienarbeit in Sachsen in landeskirchlichen und freikirchlichen Kreisen. Anlässlich meiner Hochzeit im Jahr 2013 habe ich mich entschieden, ein Jahr zu pausieren und mich voll und ganz meinem ersten Ehejahr und meinem freiwilligen sozialen Jahr im CVJM Halle e.V. zu widmen. An der CVJM Hochschule wurde mir dann die Aufgabe der Kurssprecherin und dann die der Hochschulsprecherin anvertraut. Ich bin dankbar, dass ich auf diese Erfahrungen zurückblicken darf, weil sie mich sehr geprägt haben.

Welche Rolle spielen eigentlich christliche Werte in Ihrem Leben?

Ich stamme aus einem christlich geprägten Elternhaus. Ich bin froh, dass ich so von Geburt an mit christlichen Werten aufwachsen durfte. Mit 16 Jahren habe ich die berühmte Gemeinschaft von Taizé in Frankreich besucht. An diesem so berührenden Ort entschied ich mich erneut und ganz bewusst, meinen Weg mit Jesus zu gehen. An der CVJM Hochschule treffe ich viele Gleichgesinnte. Auch während meines Studiums und im Gespräch mit

Freunden und Kommilitonen spüre ich das wiederkehrende Reflektieren über christliche Werte und wie ich diese in meinem Leben authentisch leben kann. Für mich sind sie eine wichtige Orientierung, eine Unterstützung und eine große Hilfe im Alltag.

Sie sind in Leipzig aufgewachsen, jetzt studieren Sie in Kassel - empfinden Sie noch Unterschiede zwischen Ost und West?

Da muss ich etwas ausholen: Meine Eltern und die beiden ältesten Geschwister stammen aus Lüneburg, weitere Geschwister sind in Kassel geboren, ich erst in Leipzig. Von daher war für mich die Frage nach einem Zugehörigkeitsgefühl zu Ost oder West immer eine Herausforderung. Das übliche „Ossi-Wessi-Schema“ funktioniert bei meiner Biographie nicht. Den sächsischen Dialekt habe ich kaum angenommen, zudem sind einige meiner damaligen Mitschüler auch „im Westen“ geboren und erst später nach Leipzig gezogen. Außer sprachlichen Nuancen spüre ich da kaum Unterschiede. Ich denke, das geht den meisten Angehörigen meiner Altersgruppe so. Das ist eine große Chance für eine gesamtdeutsche Identität der Nachwende-Generation.

Was hat Sie bewogen, sich für das Deutschlandstipendium zu bewerben - und wie werden Sie dadurch gefördert?

An unserer Hochschule wurde das Deutschlandstipendium durch Plakate und Informationsnachmittage beworben. Als jung verheiratete Frau wollte ich meinen Eltern nicht zu sehr auf der Tasche liegen, sondern selbstständig sein. Ein Stipendium ermöglicht mir, dass ich nur bedingt einem Nebenjob nachgehen muss. Derzeit arbeite ich nebenbei bei der jungen Caritas Hildesheim, wo ich Seminare für Mädchen mittleite, die ein freiwilliges soziales Jahr machen. Vor kurzem konnte ich als ehrenamtliche Gutachterin an der Reakkreditierung eines neuen Studiengangs mitwirken, um dabei die studentische Perspektive zu berücksichtigen. Durch die sicheren monatlichen Einkünfte eines Stipendiums (zwei Jahre lang erhalte ich monatlich 300,- Euro) bleibt mir mehr Zeit für meinen Studienalltag. So bin ich sehr dankbar, dass ich sowohl von der EKK-Stiftung als auch vom Staat durch eine finanzielle Unterstützung gesegnet bin.

Haben Sie besondere Erwartungen an das Stipendium? Wie lief die Bewerbung ab?

Die Bewerbung für ein Deutschlandstipendium empfand ich als einfacher als bei anderen Stipendiengebern. Natürlich muss man eine Reihe von Dokumenten zusammenbringen und etwas über sich schreiben, aber mehrere Auswahldurchläufe blieben mir im Verfahren des Deutschlandstipendiums erspart. Dank eines fitten Dozenten meiner Hochschule, der sich der Aufgabe als Berater für Stipendien annahm, fühlte ich mich bei der Bewerbung gut begleitet. Ich kann aber nicht sagen, wie viele sich noch beworben haben und welche Kriterien tatsächlich dazu geführt haben, dass ich mit einem Stipendium gesegnet wurde.

Wie sehen Ihre Zukunftspläne nach dem Studienabschluss aus?

Mich erwarten noch zwei Jahre Studium, derzeit ist Halbzeit. Jetzt, in meinem fünften Semester, absolviere ich ein halbjähriges Praktikum, bei dem ich eine tolle Stelle bekam. Dank der Vermittlung durch die EKK-Stiftung arbeite ich an der Hermann-Schafft-Schule in Homberg (Efze) mit, die vor allem Schüler mit Seh- und/oder Hör- und Sprachbeeinträchtigungen unterrichtet. Durch das große Vertrauen meiner Anleiterinnen und meiner Kollegen durfte ich gleich in einem neuen Konzept mitarbeiten, welches mit gehörlosen oder hörbeeinträchtigten Schülern mit Fluchthintergrund arbeitet. Ich hatte schon seit längerem vor, die deutsche Gebärdensprache intensiver zu lernen. Nun arbeite ich mit Kollegen zusammen, die diese fließend beherrschen und kann meine Kenntnisse vertiefen. Wenn ich mein Studium abgeschlossen habe, lockt es mich zurück gen Osten. Meine eigene Familie und die meines Mannes lebt noch in Leipzig bzw. im Harz. Christliche Jugendarbeit, offene Jugendarbeit, Schulsozialarbeit oder ähnliches schwebt mir als berufliche Perspektive vor. Gerade für die christliche Jugendarbeit sehe ich in Ostdeutschland noch viel Potenzial. Mein Mann hat ähnliche Gedanken, sodass sich unsere Pläne hoffentlich gut gemeinsam umsetzen lassen. Irgendwann in der Zukunft kann ich mir gut vorstellen, meine (Schwieger-) Eltern mit noch mehr Enkeln auszustatten. Ab und an träumen mein Mann und ich von einem offenen Lebenskonzept mit integrierter Lebensgemeinschaft. Ich bleib' gespannt, was Gott mit uns noch vorhat!

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Krause. Wir wünschen Ihnen alles Gute für die Zukunft und viel Erfolg beim Studium sowie in Ihrem ehrenamtlichen Engagement!

(Das Gespräch führten Dorothea Krause und Albrecht Weisker, Öffentlichkeitsarbeit der Evangelischen Bank, im Oktober 2016.)